

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
VI / 1999

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1998
- MUSICA PRO PACE 1998
- BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA:
ZUSAMMENPRALL DER KULTUREN IM
ZEICHEN DER GLOBALISIERUNG?

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche:

Prof. Dr. Tilly Bakker-Grunwald, Biologie / Biochemie, Universität Osnabrück
PD Dr. Rolf Düsterberg, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Sabine Giesbrecht, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Claudia Glunz M.A., Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Mohssen Massarrat, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage, Vizepräsidentin der Fachhochschule Osnabrück
Dr. Thomas Schneider, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
PD Dr. Henning Scholze, Biologie / Biochemie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Eckart Voß, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Rektor der Kath. Fachhochschule Norddeutschland

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redaktionelle Mitarbeit: Frauke Lange, Joachim Herrmann, Michael Pittwald

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche,
Universität Osnabrück, Neuer Graben / Schloß, D-49069 Osnabrück
Fon: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 4766
E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de, www:ofg.uni-osnabrueck.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft:

Dialog: Wissenschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur / Hrsg.: Der
Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück ; Der Präsident der
Universität Osnabrück. – Osnabrück : Universitätsverlag Rasch.
Erscheint jährl. – Aufnahme nach 1. 1994
NE: Frieden und Wissenschaft
1. 1994 –

© 1999 Universitätsverlag Rasch, Osnabrück
Rechtsträger: Rasch, Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Bramsche
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: Druckerei Rasch, Bramsche
Einbandgestaltung: Tevfik Göktepe
Printed in Germany
ISBN 3-934005-10-1
ISSN 0948-194-X

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorial	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1998

Udo Steinbach, Hamburg <i>Islam und der Westen. Zukunft im Zeichen friedlichen Zusammenlebens?</i>	15
---	----

Rita Süssmuth, Bonn <i>150 Jahre nach 1848 – Herausforderungen für die parlamentarische Demokratie</i>	37
---	----

Podiumsdiskussion <i>Angst vor dem Fremden: Die ›Einheimischen‹ und die ›Anderen‹</i> Cornelie Sonntag-Wolgast, Günther Beckstein, Cem Özdemir, Peter Graf	49
---	----

Wilhelm Heitmeyer, Bielefeld <i>Freigesetzte Gewalt – Sozialisation zwischen Desintegration und Nutzenkalkül</i>	67
---	----

Dieter Chenaux-Repond, Bonn <i>»Europa sieht Deutschland«: Hat der Westfälische Friede das Europa von heute vorgeprägt?</i>	79
--	----

Podiumsdiskussion <i>Kritischer Dialog oder Konfrontation mit islamistischen Staaten und Bewegungen?</i> Henry Kissinger, Johannes Rau, Sabine Christiansen	89
---	----

<i>»Ist die Integration von türkischen Mitbürgern in Deutschland geschei- tert?« – Publikumsfragen an Henry Kissinger und Johannes Rau</i>	104
--	-----

II. MUSICA PRO PACE – 25. OKTOBER 1998

Stefan Hanheide, Osnabrück <i>›Friedensseufftzer und Jubelgeschrey‹ – Kriegsklagen und Friedensfeiernmusik um 1648</i>	111
---	-----

III. BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTHEMA:

Zusammenprall der Kulturen im Zeichen der Globalisierung?

Cornelia Schmalz-Jacobsen, Berlin

Einwanderung und Gemeinsinn: Von der selbstbewußten offenen Gesellschaft 131

Dieter Kramer, Frankfurt a.M.

Kulturelle Vielfalt ist eine notwendige Struktur menschlicher Vergemeinschaftung 143

Jost Halfmann, Dresden

Können Kulturen zusammenprallen? Die Theorie der Weltgesellschaft und der »clash of civilizations«. 157

Bassam Tibi, Göttingen / Harvard

Friede im Nahen Osten im Lichte einer Vergegenwärtigung des Westfälischen Friedens 175

Moshe Zuckermann, Tel Aviv / Berlin

Antisemitismus, Zionismus und Assimilation 187

Mohssen Massarrat, Osnabrück

Islamischer Orient und christlicher Okzident: Gegenseitige Feindbilder und Perspektiven einer Kultur des Friedens 197

Michael Bommers, Osnabrück

Multikulturalität und Transnationalismus: Über die nachlassende Integrationskraft des nationalen Wohlfahrtsstaates 213

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 231

Abbildungsnachweis 236

Editorial

Eine der erfolgreichsten politischen Veröffentlichungen der neunziger Jahre ist Samuel Huntingtons *Clash of civilizations*, in deutscher Ausgabe 1996 unter dem Titel *Der Kampf der Kulturen* erschienen. Der Autor macht darin nichts geringeres als *Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, so der Untertitel des Buches, zu seinem Thema. Das dort entwickelte weltpolitische Gegenwartsszenario frappt mit seinen kühnen, globalen Dimensionen ebenso wie durch die damit verbundene Schlichtheit der vorgetragenen politischen Kategorisierungen und Wertungen. Die Welt komplexer wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeiten, kleinteiliger historisch ge- und verwachsenen Beziehungen zwischen Staaten und Nationen, verborgener Einflußnahmen und kriegerischer Auseinandersetzungen wird darin reduziert auf eine Anzahl von wenigen, durch ihre gemeinsame ›Kultur‹ geprägte Weltregionen, deren Ausdehnung sich mit der der großen *Weltreligionen* weitgehend deckt.

Das unter dem Blickpunkt des amerikanischen bzw. westlichen Interesses und zugleich aus dem Prinzip der Vereinfachung erzeugte Bild und seine Begrifflichkeit war einladend genug, so daß die vermeintliche Erklärungskraft beider inzwischen vielfach bemüht wurde. Seither bestimmt sich z.B. das Verhältnis Deutschlands und der Europäischen Union zur türkischen Republik neu, und die ›kulturellen‹ – und darum distanzierenden – Differenzen werden als Klüfte wahlweise am Bosphorus oder weiter östlich in Anatolien angesiedelt. Die Weltregion zwischen Bosnien und Borneo, zwischen Casablanca und Kaschmir wurde in dieser Sicht erneut als ›Welt des Islam‹, als ›Orient‹, homogenisiert, zu der sich der Westen als ›Okzident‹ entsprechend neu positionieren müsse.

Als Handlungsanleitung für Außenpolitiker, Diplomaten und Handlungsreisende eignet sich diese vereinfachende Weltsicht nicht, wie auch der *top event* der *Osnabrücker Friedensgespräche* im Jahre 1998, die Begegnung *Henry Kissingers* mit dem für den erkrankten *Helmut Schmidt* nach Osnabrück gekommenen *Johannes Rau* zum Thema des Umgangs mit »islamistischen Staaten und Bewegungen«, ergab. Huntingtons ›Kulturzusammenstoß‹ bewährt sich vor allem als Angebot, aus weltpolitischer ›Unordnung‹ *moralisierend* Bilanz zu ziehen: Die allgemeinste Schlußfolgerung, die aus den stattfindenden und abgewickelten Konflikten der Welt für uns Daheimgebliebene zu ziehen wäre, hieße: ›Wir‹ stehen überall gegen die ›Anderen‹!

Udo Steinbach weist in seinem Beitrag auf die Bedeutung des Huntington'schen Begriffs von der blutigen *borderline* hin, der ›Grenze zwischen den Kulturen‹. Steinbach beurteilt diesen »Prozeß der Grenzfindung« als »zunächst einmal fruchtbar«, insoweit er Auftakt zu einer »konstruktiven« Gestaltung des Verhältnisses zu den Nachbarn sein könne. Muß die Frage, ob

anschließende erneute ›Grenzbefestigungen‹ friedlich verlaufen, den guten Hoffnungen und Wünschen überlassen bleiben?

Der Gegensatz zwischen dem ›Eigenen‹ und dem ›Fremden‹ – dies war auch der Ausgangspunkt einer Diskussion zwischen *Cornelie Sonntag-Wolgast*, *Günther Beckstein* und *Cem Özdemir* – läßt sich eben nicht durch Maßnahmen zur räumlichen Trennung und Separierung bearbeiten, denn diese Distinktion ist vielmehr moralisierender Natur: Auch wenn die Gefühle des Erschreckens und der Angst eine psychologische Wahrheit sind, so ähnelt doch der Gegensatz von ›eigen‹ und ›fremd‹ oft, und nicht nur oberflächlich, der bekannten Antithese von ›Gut und Böse‹.

Cornelia Schmalz-Jacobsen und *Dieter Kramer* widersprechen in ihren Beiträgen vehement der düsteren Unvermeidlichkeit eines kulturellen Zusammenstoßes und zeigen, was als ›Friedensdividende‹ des Zusammenlebens der Etnien und Kulturen gewertet werden könnte und wie sie politisch sichergestellt werden müßte. Bis dahin aber gilt anscheinend, daß wir nur zu schnell bereit und imstande sind, zu lernen, wer Gut und Böse in Indonesien, im Kongo und unter den bei uns lebenden Ausländern verkörpert. Immer wieder zeigt sich, daß denjenigen, der eben noch als politischer Verhandlungspartner oder Nachbar geschätzt war, morgen schon die Verdammung als ewiggestriger Widersacher unserer besseren Absichten treffen kann.

Der Krieg im Kosovo, der mit vielen Selbstverständlichkeiten der deutschen Zivilgesellschaft gebrochen hat, bietet die jüngsten Belege für den vielleicht zu voreilig beiseite gelegten Vorhalt der Manipulation von Meinungen und Empfindungen durch die Massenmedien. Selbst wer den Meinungswandel über ›Kriege als Mittel der Politik‹, über die Aufgabe der Bundeswehr oder über die Verbindlichkeit internationaler Rechtsnormen für richtig und notwendig hält, wird sich über die relative Reibungslosigkeit wundern, mit der die Öffentlichkeit in Europa diese Lektionen gelernt hat, während man noch mit der Frage der Zumutbarkeit des 630-Mark-Gesetzes oder der Finanzierbarkeit der Gesundheitsreform beschäftigt war.

Entgegen allen Klagen über die zunehmende ›Säkularität‹ der Welt sei es die beherrschende Macht der Religionen – so hatte Huntington erklärt –, an der sich auch künftig die Geister schieden. Die Grenzen ihrer Ausdehnung markierten die Kampflinien künftiger Kriege. – Die in diesem Band versammelten Beiträge von *Bassam Tibi*, *Moshe Zuckermann* und *Mohssen Massarati* ergeben ein deutlich differenzierteres Bild über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse an den vermeintlichen Nahtstellen der ›Zivilisationen‹. Die Zahl der unrettbar verschuldeten Staaten der Erde wächst stetig, und ›politische Instabilität‹ ist immer öfter auch als Ergebnis der von internationalen Wirtschafts- und Finanzorganisationen verordneten Öffnung gegenüber den Weltmärkten für Rohstoffe, Energie- und Kapitalverkehr zu erkennen.

Dabei werden die ›Entwicklungsländer‹ auf internationaler Ebene mit unseren politischen Standards konfrontiert, die den Bedingungen in diesen Ländern meist zuwenig Rechnung tragen. In der Frage der Gewährung von Hilfen wird streng geprüft, ob überhaupt Gründe für ein Entgegenkommen bestehen und welche Bedingungen den Empfängern gegebenenfalls dafür gestellt werden können. Wenn aus westlicher Perspektive in der ›islamischen Welt‹ bei den geistlichen und politischen Kräften auf ›Fundamentalismus‹ erkannt wird, so mündet dieser Befund regelmäßig in der Forderung nach *Toleranz*, die die andere Seite erstmal beweisen müsse, bevor wir sie walten lassen könnten.

Insofern ist der *Fundamentalismus* keineswegs nur eine islamische Spezialität, und es wird verständlich, warum die vom Westen aufgezogenen Banner der Menschenrechte, der Pressefreiheit, des Mehrparteiensystems nicht selten mit dem Gegenwurf des ›Neokolonialismus‹ beantwortet werden.

Mit *Jost Halfmann* und *Michael Bommes*, die mit unterschiedlichem Fokus in ihren Beiträgen jene ›weltgesellschaftlichen Zusammenhänge‹ betonen, in dem fraglos die Entwicklungen auf dem Globus seit langem und weiter zunehmend stehen, wäre im ›Zeichen der Globalisierung‹ eine über die nationalstaatliche Interessensperspektive hinausweisende Sicht auf die Krisenherde und Brennpunkte und die gerade daran erkennbaren systemischen Integrationsprozesse zu gewinnen. Läßt sich nicht, so wäre mit Halfmann zu fragen, ein Konzept rationaler Weltpolitik verwirklichen, bei dem »politische Akteure die Wirkungen ihrer Entscheidungen auf andere Akteure unter dem Gesichtspunkt der Wirkungen auf sich selbst kontrollierten – besonders wenn sie sich wie im Falle von Nationalstaaten vom sogenannten ›nationalen Interesse‹ leiten lassen«?

Bei den *Friedensgesprächen* ging *Wilhelm Heitmeyer* der Frage nach der Entstehung von Gewalt unter Jugendlichen nach, die sich oft genug ebenfalls als fremdenfeindliche und rassistische erkennen läßt. Zu deren ermöglichenden Bedingungen rechnet er eine zunehmende Individualisierung Jugendlicher in der Gesellschaft, ohne daß mit der Befreiung von alten Verhaltensnormen die notwendige (Selbst-)Aufklärung und Neuorientierung Schritt halten könnte.

Rita Süßmuth und *Dieter Chenaux-Repond* untersuchten in ihren hier dokumentierten Osnabrücker Vorträgen deutsche Fragen vor historischem, vor europäischem Hintergrund: Was sind die Bestände unserer politischen Kultur, die auf die bürgerliche Revolutionsbewegung des 19. Jahrhunderts zurückgehen, und welche Ansprüche sind auch heute noch vom Zusammentritt des ersten deutschen Parlaments im Jahre 1848 an die (partei-)politische Gegenwart zu richten? Und wie ist – im Licht der 350jährigen Geschichte des Westfälischen Friedens – dessen Wirkungskraft auf die Gestalt Europas heute zu gewichten?

Henning Buck